



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

B-au.: Weltausstellungsbericht : 7) die "Exposition des amateurs."

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sere Reserven bis in ihre Heimath mit Reisegeld versehen. Ein anderer Theil, welcher im französischen Militärdienst verbleiben wollte, wurde wie die übrigen Gefangenen nach Friedensschluß an die französischen Behörden ausgeliefert. Es stellte sich heraus, daß viele Elsässer und Deutsch-Lothringer in Frankreich weiter dienen wollten, um sich das erworbene und noch nicht ausgezahlte Stellvertretungsgeld zu sichern. Die meisten hatten nämlich von der siebenjährigen Dienstzeit, wofür ihnen ein Stellvertretungsgeld von 2300 und mehr Franken zugesichert war, schon fünf und mehr Jahre zurückgelegt, aber durchschnittlich erst 1000 Franken darauf erhalten, so daß sie fürchteten, mit der Quittirung des französischen Dienstes einer beträchtlichen Summe verlustig zu gehen. Daher wurden auf Grund des vorhandenen Materials, namentlich der noch geretteten Soldbücher, Nachweisungen aufgestellt, aus denen sich ersehen ließ, zu welcher Dienstzeit der Betreffende verpflichtet und wieviel er von derselben bereits abgeleistet, welches Stellvertretungsgeld ihm überhaupt zugesichert worden, was er darauf bereits empfangen und wieviel in Betracht der abgeleisteten Dienstzeit davon noch rückständig sei. Der Reichskanzler drang bei den Friedens-Verhandlungen auf Rückzahlung derjenigen Summen, welche zu Gunsten von Soldaten aus den abgetretenen Gebietstheilen in den französischen Kassen deponirt waren. Darauf bezieht sich folgende Bestimmung in Artikel 4 des Frankfurter Friedensvertrages:

„Die französische Regierung wird der Regierung des deutschen Reiches innerhalb einer Frist von 6 Monaten, von der Auswechslung der Ratification dieses Vertrages an gerechnet, übergeben: 2) den Betrag der Anwerbungs- und Stellvertretungs-Prämien, welche den aus den abgetretenen Territorien gebürtigen Soldaten und Seeleuten angehören, die sich für die deutsche Nationalität entschieden haben.“

Da somit die deutsche Regierung für die Auszahlung der Gelder gutstand, zog eine große Zahl von Elsässern und Deutsch-Lothringens vor, aus dem französischen Militärdienst auszutreten und in ihre Heimath zurückzukehren.

Weltausstellungsbericht.

7) Die „Exposition des amateurs.“

Die Exposition des amateurs, dafür wir leider kein bezeichnendes deutsches Wort haben, in der letzten Pariser Weltausstellung „Exposition rétrospective“ auch wohl „histoire du travail“, „Geschichte der Arbeit“ genannt,

hat, als vierundzwanzigste Gruppe der allgemeinen Weltausstellung, die Aufgabe, dem Beschauer eine Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung des manuellen Könnens der Menschen in vergangenen Zeiten zu geben, steht also ganz im Gegensatz zu allen übrigen Gruppen dieser Ausstellung, welche eben gerade die Leistungen der Gegenwart vorführen. Sie sollte die Kunst- und Kulturgeschichte aller Völker und aller Zeiten, der Orientalen sowohl als der Europäer, des Alterthums, des Mittelalters, der Zeit der Renaissance und selbst noch des 18. Jahrhunderts in übersichtlicher Folge zur Anschauung bringen. Als Zweck dieser Abtheilung war ausgesprochen, sie sollte den Geschmack bilden und der Wissenschaft, besonders der Kunstgeschichte nützen. Sie hatte demnach ursprünglich einen ähnlichen Zweck wie z. B. das Germanische Museum zu Nürnberg für den speziellen Theil der Kulturgeschichte Deutschlands oder wie, jedoch mit etwas anderem Gesichtspunkte, unsere General-Museen. Und in der That war auch das dem Wiener Gewerbe-Museum zu Grunde liegende System als maßgebend für diesen Theil der Ausstellung bezeichnet worden.

Da vorauszusehen war, daß eine solche Ausstellung, an welcher im Allgemeinen die einzelnen Aussteller kein praktisches Interesse haben, ohne besondere treibende Kraft nicht zu Stande kommen kann, hatte man in Berlin die Sache in die Hand genommen, hatte nach Berathung mit den Directoren der größten Museen, die Art der Ausstellung und den Modus des Zusammenbringens der einzelnen Gegenstände festgestellt. Es war Aussicht vorhanden, eine Ausstellung zu Stande zu bringen, welche eine vollständige Geschichte der gesammten Kunstgewerbe aller Völker und aller Zeiten repräsentirte. Die einzelnen Gegenstände sollten vorzugsweise aus Privatbesitz entnommen werden (weil diese im Allgemeinen weniger bekannt sind) und die dennoch vorhandenen Lücken durch Gegenstände aus öffentlichen Sammlungen ausgefüllt werden. Das war gewiß ein sehr guter Plan, welcher von dem, dessen Händen die Ausführung anvertraut war, ohne Zweifel auch mit Geschick durchgeführt worden wäre. Leider ist die Ausführung dieser Idee jedoch gescheitert und bleibt nur für künftige Zeiten und einen anderen Ort vorbehalten.

Statt dieser geplanten, systematisch geordneten Uebersicht der Geschichte des Kunsthandwerks ist die Exposition des amateurs nur ein buntes Durcheinander von allerlei, zum Theil sehr interessanten und werthvollen Gegenständen geworden, das keineswegs den Eindruck einer Ausstellung für Zwecke der Wissenschaft, sondern den eines Antiquitäten-Magazins macht. Und in der That waren viele der ausgestellten Gegenstände zum Verkauf ausgedoten. Wenn man aber das Entstehen dieser Abtheilung kennt, wie Dr. C. Lind Seite 149—50 des laufenden Jahrganges der „Mittheilungen der k. k. Cen-

tral-Comissionen zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale" sie mittheilt, so muß man sich wundern, daß diese Abtheilung trotz aller Hindernisse noch so gut geworden ist, und muß den Herren, welche sie zusammengebracht, alle Anerkennung zollen. Leider fehlte, als ich die Ausstellung besuchte, ein Catalog*), welcher gerade hier nothwendiger ist, als in jeder anderen Abtheilung der Weltausstellung. Er ist erst viel später, als Ergänzung des „Officiellen Kunst-Catalogs" erschienen. Daß ich trotzdem über viele einzelne Gegenstände Auskunst erhalten, verdanke ich der besonderen Liebenswürdigkeit der Herrn von Pulzsky und Professor Dr. Henszlmann in Pest.

Doch bot die Ausstellung auch so schon viel des Interessanten und Anziehenden. Man sah hier Manches bequem beisammen, dessen Ansicht man sonst nur durch viele Reisen und nach Ueberwindung vieler Umstände erlangen kann. Ich speziell hatte die Freude, hier manche Gegenstände im Original zu finden, welche ich schon lange aus Abbildungen kannte.

Die Zusammenstellung der einzelnen Gegenstände ist nach den Ländern, denen sie entnommen, geordnet.

Am reichsten sind Oesterreich und Ungarn vertreten und zwar fallen hier vor Allen die großen, überaus kostbaren Gegenstände aus edlen Metallen aus dem Besitz des Freiherrn Anselm von Rothschild und der verschiedenen großen Stifte und Klöster in die Augen. Da sehen wir vor allem den berühmten Verduner Altar aus dem Stifte Klosterneuburg, das großartigste Email-Werk des ganzen Mittelalters. Er besteht aus 51 Tafeln von vergoldetem Kupfer mit Email champlevé, welche ebensoviele, archäologisch höchst interessante Darstellungen enthalten. Sie sind laut Inschrift im Jahre 1181 durch Nicolaus von Verdun als Verkleidung eines Ambo ausgeführt und erst später, nach dem Jahre 1322 zu einem Flügelaltar, welcher auf seiner Rückseite Bilder aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, die ältesten Tafelgemälde Oesterreichs enthält, umgemodelt worden. — Besonders bemerkenswerth ist sodann der ebenfalls berühmte sogenannte Tassilo-Kelch aus der Abtei Kremsmünster, der älteste in Deutschland bekannte Abendmahlskelch, laut Inschrift ein Geschenk des Herzogs Tassilo (welcher das Kloster im Jahre 777 gegründet hat). Er ist etwa 25 Centimeter hoch; seine Form ist primitiv und wenig gegliedert. Er besteht aus Kupfer und ist mit Silberplatten und goldenen Ornamenten besetzt. Die Brustbilder

*) In neuester Zeit ist über einen Theil der österreichischen Abtheilung ein sehr instructiver, illustrirter Bericht von Dr. C. Lind in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission erschienen, welcher Abbildungen der schönsten Gegenstände, besonders derer aus edlen Metallen, in guten Holzschnitten giebt. Ein anderer Bericht v. Ed. v. Sacken, soll in Nr. 144 — 72 der „Wiener Abendpost" stehen.

Christi, der Evangelisten und einiger Heiligen, welche auf dem Fuße und auf der Kuppe angebracht sind, sind noch ganz roh und barbarisch. Ein Prachtstück ersten Rangs ist auch das Melker Kreuz. Im Jahre 1045 nämlich schenkte Markgraf Adalbert dem Kloster ein Partikel des heiligen Kreuzes. Herzog Rudolf IV. ließ dieselbe im Jahre 1363 mit einer kostbaren Fassung in Form eines Kreuzes versehen. Sie besteht aus Goldblech und ist mit reichen Ornamenten und Edelsteinen geschmückt. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde das Kreuz noch mit einem Fuße versehen, so daß das Ganze nun etwa $\frac{2}{3}$ Meter hoch ist. — Interessant ist ferner ein 25 Centimeter hoher Speisefelch aus dem Stifte St. Peter in Salzburg, welcher an seiner Kuppe zwei Henkel zum Anfassen hat und dessen Fuß und Kuppe durch je 12 Brustbilder in hohem Relief geschmückt sind. — Unter den vielen zum Theil sehr schönen gothischen Monstranzen, welche eine hübsche Uebersicht über die Entwicklung der Formen dieses erst im vierzehnten Jahrhundert in Gebrauch gekommenen Geräths zeigen, ragt besonders die größte (sie ist $1\frac{1}{4}$ Meter hoch) im Besiz des Freiherrn von Rothschild hervor und zeichnet sich durch ihre sehr schlanken Verhältnisse aus. Sie war, weil viel zu schwer, offenbar nicht zum Tragen bei Prozessionen, sondern nur zum Ausstellen der Hostie auf dem Altare bestimmt. — Sehr werthvoll ist auch ein großes (0,40 Meter hoch) gothisches Räuchergefäß von Silber in Form einer Kapelle, ein Werk aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Es hat große Aehnlichkeit mit jenem wohl nicht mehr erhaltenen Räuchergefäße, welches Martin Schongauer auf einem berühmten, jetzt sehr seltenen Kupferstiche (B. 107.) dargestellt hat. — Ein sehr eigenthümliches Werk, wohl einzig in seiner Art, ist der große Reliquienkasten in Form einer gothischen Kirche, aus Holz, über und über mit der reichsten Schnitzerei geschmückt, und in vortrefflichster Weise durchgeführt. Er gehört der Kirche zu Möchling. — Unter den vielen Bechern profanen Gebrauchs von Silber zeichnet sich besonders der sogenannte Corvinus-Becher, Eigenthum der Stadtgemeinde Wiener Neustadt aus. Er ist mit seinem Deckel fast ein Meter hoch und sehr reich in Formen der spätesten Gothik decorirt. Angeblich ist er ein Geschenk von Matthias Corvinus, Königs von Ungarn an diese Stadt. Dem Freiherrn von Rothschild gehören ferner ein großer Schild mit getriebenen figürlichen Reliefs und reich mit Gold tauschirt vom Jahre 1554, eine helle Rüstung von ähnlicher Arbeit, ein Schrank voll kostbarer Email-Malereien auf Kupfer aus Limoges (16. Jahrhundert), darunter besonders eine große ovale Schüssel mit einer Darstellung des Untergangs des Pharao im rothen Meere von Jean Courtois und zwei große Leuchter, ein Schrank voll silberner Pokale und Figuren, Schalen aus Amethyst, Jaspis etc., ein Cocosnußbecher in Silberfassung, ein Nautilus-Pokal, ferner eine große Schüssel aus vergoldetem

Silber mit figürlichen Darstellungen, italienische Nesselotafeln aus dem fünfzehnten Jahrhundert, schöne gothische Buchdeckels von Silber und vieles Andere. — Das mittelalterliche Kirchengeräth aus verschiedenen Kirchen und besonders den großen Klöstern, an welchen Oesterreich so reich ist, ist sehr vollständig vertreten. Man sieht Kreuze und Reliquienbehälter aller Art, Kelche, Monstranzen, Hausaltäre (besonders zierlich ein solcher vom Jahre 1494 nur 0,65 Meter hoch, aus dem Stifte St. Peter zu Salzburg), auch größere Altäre, Weibrauchschiffchen aus Kupfer mit Email, Leuchter, Rosenkränze, verschiedene Elfenbeinschnitzereien, Bischofsstäbe und Bischofsmützen, Messgewänder aller Art, Gobelins, ja selbst eine schön ornamentirte Sacristeithür. — Ferner sieht man einen hübschen alten Schmuck, Becher und Krüge aus Silber, reichgeschmückte Majolika-Teller, viel Porzellan, Gefäße sowohl als Figuren, gewebte Stoffe, Spitzen, Ofenfacheln, Uhren aller Art und vieles Andere. Außerdem natürlich viele Medaillen und Münzen, antike, aus dem Mittelalter und aus der neueren Zeit. Ganz unbekannt war mir bisher die von Dr. J. Karabacek, dem ausgezeichneten Orientalisten, ausgestellte sehr reichhaltige Sammlung ägyptisch-arabischer Glas-Münzen zum Theil Noth-Münzen aus der Zeit vom achten bis zum fünfzehnten Jahrhundert.

B—au.

Briefe aus der Kaiserstadt.

Berlin, 9. November.

Ueber ein halbes Jahr war ich der Reichshauptstadt fern gewesen, als ich an einem der ersten Novembertage durch die weiten Hallen des Potsdamer Bahnhofes wieder in das Gewühl der Wagen und Menschen hinabstieg. Mein erster Gang galt dem Siegesdenkmal. Noch verhüllte ein leichter Nebelflor die Fernsicht, als ich die waldumsäumte „Siegesstraße“ entlang schritt. Plötzlich schwebte nahe vor mir, von düftig zartem Schleier umwoben, die majestätische Victoria. Die Morgen Sonne, welche die untere Nebelschicht noch nicht hatte durchdringen können, bestrahlte das vergoldete Standbild mit intensivem Glanze. Der Eindruck war magisch, überwältigend; wohl möchte ich jedem Beschauer des Denkmals wünschen, daß er diesen Blick, wenn auch nur einen Moment genießen könnte. Aber freilich die Enttäuschung folgt auf dem Fuße. Ich wenigstens vermochte